

Noch einmal: Gedanken, Meinungen von Hochschulangehörigen zur Ausstellung „Karl Marx – Künstlerbekenntnisse“



Heinrich Apel, Karl Marx, 1982

Dem größten Sohn des deutschen Volkes, dem Wissenschaftler und Revolutionär Karl Marx, dessen 100. Todestages und 165. Geburtstag wir in diesem Jahr gedenken, war eine Ausstellung von Werken bildender Künstler im Museum am Theaterplatz gewidmet.

Diese Ausstellung war ein Beitrag unserer bildenden Künstler zum Karl-Marx-Jahr und umfasste Werke aus den letzten 25 Jahren, aber auch aus der unmittelbaren Gegenwart. Die ausgestellten Gemälde, Grafiken und Plastiken zeigen, wie das Werk von Marx durch die Jahrhunderte fortlebt, offenbarte allen Menschen die Größe unserer bisher errungenen Siege und bereitete mit den spezifischen Mitteln der bildenden Kunst auf die noch vor uns liegenden Kämpfe vor.

Die Mitglieder der Kommission Kultur und Bildung der ZGL besuchten diese Ausstellung. In den nebenstehenden Beiträgen äußern einige Kommissionsmitglieder ihre Meinungen und Gedanken sowohl zu einzelnen der ausgestellten Werke als auch zum Gesamtanliegen der Ausstellung. Leider war es uns aus Platzmangel nicht möglich, alle uns zugegangenen Beiträge zu veröffentlichen. Wir bitten die betreffenden Autoren dafür um Verständnis.

Marga Kircheis, Bibliothekar

Aus der Reihe der gezeigten Marx-Porträts ragte nach meinem Empfinden eine äußerlich „blasse“, unkonventionelle Zeichnung mit Kugelschreiber heraus. Dieser „unschöne“, gänzlich unpathetische Marx entspricht nicht manchem üblichen Porträt des Begründers der wissenschaftlichen Weltanschauung des Proletariats.

Die Zeichnung zeigte ein Menschengesicht, das intellektuellen und seelischen Kampf, Erkenntnisfähigkeit und schmerzliche Empfindungen zum Ausdruck bringt, aber auch Genialität und Mut zur Auseinandersetzung mit der Umwelt erahnen läßt.

Das rechte Auge schaut nur wenig geöffnet, gleichsam in sich hinein, erlebt die Not des Proletariats mit nach. Das weit geöffnete linke Auge weist energisch, prophetisch, kämpferisch in die zu verändernde Welt. Bei näherer Betrachtung erkennt man in das Haar eingezeichnete Szenen

oder Symbole, die Assoziationen zum Elend der Unterdrückten und Verfolgten und deren Kampf um Gerechtigkeit hervorruft. Dieses psychologisch ausgedeutete, eigenwillige Porträt stammt von Theo Balden und fordert zu einer fortwährenden intensiven Auseinandersetzung heraus.

Es ist wohl kein Zufall, daß unter den Werken der Gegenwart, die Marx nur in weiterem Sinne betreffen, eine kleine Plastik desselben Künstlers mich besonders beeindruckte – seine „Pieta Per-versa“. Keine trauernde, individuelle menschliche Leid verkörpernde Maria steht vor dem Betrachter, sondern ein Kreuzritzer des 20. Jahrhunderts mit Schutzmaske, gefühllos, kanakig, abweisend, unmenschlich, triumphierend über den gepöbelten, gemordeten Menschenopfer des Krieges. Dieses Werk Theo Baldens ist eine Anklage gegen den Krieg und die Mahnung zum Frieden.

Dr.-Ing. Rosita Hermanies, wissenschaftliche Assistentin

Die Ausstellung zeigte nicht nur Marx als Persönlichkeit, sondern auch die Zeit, in der Marx gelebt hat, und historische Ereignisse, die für Marx und seine Ideen und Forschungen sehr ausschlaggebend waren. Noch mehr: Am Ende des Rundganges wurden auch Gegenwartsprobleme dargestellt. Es drängte sich dabei die Frage auf: „Welche Rolle spielen die Darstellungen unserer Zeit, oder wie unterscheidet sich die Zeit, in der Marx lebte, von unserer heutigen?“

Das ist eine Frage, die sehr wichtig ist und jeden bewegen sollte. Während zu Lebzeiten Marx' die Arbeiter und Bauern Not litten, kaum Rechte besaßen, unterdrückt und ausgebeutet wurden, hat sich seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution ein Teil der Menschheit von diesem Joch befreit. Wir, die Bürger der sozialistischen Staatengemeinschaft, sind Gestalter der neuen, fortschrittlichen Gesellschaftsordnung, denen erstmalig in der Geschichte der Menschheit Freiheit, Gleichheit, soziale Sicherheit und ein glückliches Leben garantiert sind. Alle diese Vorzüge sollen uns aber keinesfalls davon abhalten, die besorgniserregende Entwicklung in der Welt zu verfolgen. In verschiedenen Teilen der Welt werden die Menschen heute rücksichtsloser und grausamer behandelt als im 12. Jahrhundert. Ihre Rechte werden mißachtet, sie werden verfolgt und ermordet. Ja, es wird sogar durch die menschenverachtende imperialistische Politik die gesamte Menschheit mit vernichtenden Waffen bedroht. Ganz besonders gefällt mir zu diesem Thema das kritische Bild „Nachrichten“ von Wolfgang Mattheuer. Der dargestellte Zeitungsläser wird von einer Flut von Informationen überschüttet. Er sucht eifrig seine eigenen Alltagsfragen beantwortet zu finden – vielleicht ein paar Worte zu einer Sache, über die er sich geäußert hat, oder auch nur eine Antwort auf die Frage, welcher Film in welchem Kino läuft. Auch das ist natürlich nicht uninteressant. Doch in der Hauptsache sollten wir uns mit der Entwicklung unserer

Welt, mit der Verteidigung unseres Grundrechts auf Leben beschäftigen.

Sehr beeindruckt haben mich die Marx-Porträts von Womacka, Mohr und Balden.

Verglichen mit den ausgestellten Fotografien, ist Marx auf dem ersten Porträt sehr lebensnah dargestellt. Nicht eindeutig erkennbar ist Marx auf dem zweiten Porträt. Das jugendliche Gesicht erinnert an Engels. Vielleicht wollte der Künstler in dieser Darstellung die Freundschaft von Marx zu Engels dokumentieren. Anlaß zum Nachdenken gab mir aber vor allem das dritte Porträt von Marx von Theo Balden. Die wirr und zerrissen erscheinende Zeichnung ist eine Widerspiegelung von Marx und seiner Zeit und ebenso von Marx in unserer Zeit. Als Verfechter der Neuen bereitete er eine Wunde in der Geschichte der gesamten Menschheit vor. Die Arbeiter und Bauern – von ihren Ketten befreit, mit erhobener Fahne und Faust – leben in seinem Geist. Doch war das noch nicht Realität, der Alltag der Menschen war finster, wie ebenfalls die Zeichnung deutlich zeigt. Bis zur Befreiung der Menschheit von ihren Unterdrückern galt es noch viele Widersprüche zu überwinden, wie die wirre Darstellung es andeutet.

Aber auch unser heutiges Leben auf der Erde ist zerrissen. Die Rüstungspolitik, der aufkommende Neonazismus u. a. bedrohen unsere friedliche Entwicklung. So müssen wir heute ebenso wie Marx zu seiner Zeit um unser und das Glück aller Menschen kämpfen.

Bei dem Besuch der Ausstellung habe ich deutlich empfunden: „Marx lebt in unserer Zeit.“ Erneut wurden mir Anregungen gegeben, mich mit der internationalen Lage zu befassen und mit meiner Arbeit einen Beitrag zur friedlichen Entwicklung der Menschheit auf unserer Erde zu leisten.

Dr.-Ing. Johannes Zschocke, Verwaltungsleiter

Die Ausstellung „Karl Marx – Künstlerbekenntnisse“ hat mir Neues zur Person Karl Marx, an Gedanken von Künstlern zu seinen Ideen und eigene Erkenntnisse gegeben.

Karl Marx auf Fotografien, als Einzelporträt oder in Familie dargestellt, zeigte ihn mir als einen Menschen seiner Zeit. Ihn hebt nicht von anderen ab, obwohl seine Ideen, sein Werk, die Welt veränderten.

Wer um die materielle Not, aber auch um den tatkräftigen Optimismus der Familie Marx aus Überlieferungen weiß, wird die Fotografien verstehen. Dagegen sprach mich die daneben aufgestellten Gemälde von Marx, weil glatt, sauber und leicht heroisiert dargestellt, nicht sonderlich an.

Die unscheinbare Kugelschreiberzeichnung von Theo Balden hat mich erst nach längerem Betrachten, nachdem sie mir durch eine Erläuterung erschlossen wurde, wirklich erreicht. Ausgerechnet diese Darstellung hat es in sich. Sie paßt wohl am besten zur Person von Marx, sie erscheint glaubwürdiger. Das Porträt ist mit einfachen Mitteln angefertigt und macht auf eine Menge menschlicher Probleme aufmerksam. Ich bin nachdenklich von diesem Porträt weggegangen.

Anhand von Grafiken und Gemälden wurde durch proletarische Künstler unserer Zeit auf die Lebensursachen arbeitender Menschen eingegangen und der Kampf gegen den Feind jeglichen Fortschritts – den Imperialismus – aufgenommen. Hier sind die Wurzeln für die Ideen von

Marx, hier wird dem Werktätigen sein Feld für Auseinandersetzungen vor Augen geführt. Mir hat gefallen, daß Künstler verschiedener Zeitaltern sich zum gleichen Gedanken äußerten.

Die Künstlerbekenntnisse zu Marx sind als eine würdige und spezifische Fortsetzung der Marxschen Ideen anzusehen. In dieser Exposition wurde über Schönes, Verbesserungswürdiges, aber auch über Mahnendes und Gefährliches berichtet.

So ist mit beeindruckenden Mitteln der Solidaritätsgedanken zum Ausdruck gebracht worden – hier beziehe ich mich vor allem auf das Gemälde „Junger Palästinaer“. Mir gefiel die unaufdringliche, aber um so auftritteendere Darstellung.

Da mir W. Mattheuer als Maler zusagt, hat mir auch sein Bild „Der Anfang“ einiges zu sagen. Wir dürfen diesen Anfang als den Anbeginn, die Einführung von etwas Neuem sehen. Der Anfang steht als Problem vor jeder neuen Aufgabe: Einer hat angefangen, es kommen Willige dazu, aber es gibt auch Zweifler.

Die von Theo Balden geschaffene Kleinplastik „Pieta perversa“ hat es in sich. Sie ist eine drastische, immerwährende Mahnung zur Gefahr eines neuen Krieges. Sie ist für mich der Schlußpunkt der Karl-Marx-Ausstellung und weist auf die Tatsache hin, die Erhaltung des Friedens, die Errichtung einer friedlichen Welt. Das entspricht den Ideen von Karl Marx.



Wolfgang Mattheuer, Der Anfang, 1973.

Ulrike Fröbel, Sachbearbeiterin

Die Ausstellung „Karl Marx – Künstlerbekenntnisse“ war ein anspruchsvoller Beitrag zum Karl-Marx-Jahr. Die ausgestellten Werke der Künstler waren Bekenntnisse zur revolutionären Veränderung der Welt in Marx'schem Sinne. Vom Inhalt her recht umfangreich und aussagekräftig, spiegelte die Ausstellung zum einen den Fortschritt der Gesellschaft und zum anderen die Entwicklungstendenzen der Kunst wider und war damit eine Bestätigung der Vorstellung von Marx über die Einheit von Kunst und Volk.

Die Ausstellung reichte von der Darstellung historischer Ereignisse, die nach Karl Marx die Voraussetzungen für die Befreiung der Menschheit waren (z. B. Kollwitz, Ein Weberaufstand), bis zum Kampf unserer Tage, wo im künstlerischen Schaffen z. B. das Bekenntnis zur Solidarität zum Ausdruck kommt (Heisig, Chile).

Unsere gegenwärtige Zeit ist geprägt von den Bemühungen um die Wahrung und Festigung des Friedens in Europa und in der ganzen Welt. Das einfache und doch so beeindruckende Plakat „Nie wieder Krieg“ hat mich aus diesem Grunde besonders angesprochen. Vor rund 80 Jahren entstanden, hat es bis heute an Aktualität nichts verloren.

Käthe Kollwitz konzentriert die Aussage in einer groß gesehenen Gestalt, der alle Einzelheiten untergeordnet sind. Das Gesicht des dargestellten jungen Menschen wirkt ernst und abgeklärt und drückt das Entsetzen vor den Folgen eines verheerenden Krieges aus. Die Haltung seiner Hände zeigt dem Betrachter, daß die Worte „Nie wieder Krieg“ zum Schwur der ganzen Menschheit werden müssen, um das Leben zu schützen und zu erhalten, was durch die auf dem Herzen rubende linke Hand nachhaltig unterstrichen wird.

Das Plakat ist ein markantes Beispiel der künstlerischen Gestaltungskraft der Käthe Kollwitz. In ihren zahlreichen Werken bekundete sie ihre Verbundenheit mit den revolutionären Kräften, indem sie mit dem kämpfenden Proletariat gegen den Hunger der Welt, für die weltweite Solidarität und gegen die Vorbereitung eines neuen Krieges eintrat.

Hans-Joachim Weigel, Problemanalytiker

Es ist natürlich, daß im Karl-Marx-Jahr auch Künstler – hier die bildenden Künstler – Zeugnis ablegten für ihr Schaffen, ihre Beiträge zur Bewältigung der vor uns liegenden Aufgaben vorstellten.

Der Name der Ausstellung konnte beim Leser den Eindruck erwecken, hier würde ein Karl-Marx-Bilderbuch vorgestellt. Der Rahmen dieser Ausstellung ging jedoch über das Porträt des Begründers des wissenschaftlichen Kommunismus hinaus. Von Reflexionen zum Werk des großen Revolutionärs und Denkers spannte sich der Bogen bis hin zur gegenwärtig sehr aktuellen Problematik Krieg-Frieden. Nur wenige Aussagen waren zur gesellschaftlichen Umsetzung der Marx'schen Theorie in der real existierenden sozialistischen Gesellschaft unserer Tage zu finden. So füllten nach meiner Meinung einige der vorgestellten Arbeiterporträts diese Lücke nicht aus.

Mir gefiel die bildkünstlerische Verarbeitung dieser Problematik in dem Gemälde „Berliner Dom“ von Alexandra Müller-Jontschewa. Man sah auf diesem Bild Bauarbeiter den Palast der Republik betreten, selbstbewußt und selbstverständlich – wie es eben Palastbesitzer tun. Und wir sahen diesen Bauarbeitern an, daß sie ihren Palast auch in Festtagskleidung betreten können, im Bewußtsein, für

ihren Fleiß und ihre Mühe beim Aufbauwerk selbstverständlich belohnt zu werden. Der Blick zu dem in Bau befindlichen Berliner Dom – als Spiegelbild in der Fassade des Palastes dargestellt – zeigte schon ihre nächste Aufgabe. Hier wurde die Verantwortung der Gesellschaft für das kulturelle Erbe sichtbar gemacht.

Die Erhaltung kulturellen Erbes – symbolisiert durch die Baustelle „Berliner Dom“ – und das Schaffen neuer kultureller und materieller Werte – stellvertretend für alles bisherige steht der Palast der Republik – zeigten dem Betrachter einen gesellschaftlich notwendigen Entwicklungsweg.

Alexandra Müller-Jontschewa „Berliner Dom“ aus dem Jahre 1979 führt uns heute, in einer Zeit, wo die Frage Krieg oder Frieden auf der politischen Tagesordnung in Europa steht, zu der Gedankenverbindung Erhaltung und Schaffung materieller und kultureller Werte – Kampf um die Erhaltung des Friedens. Das eine bedingt das andere und liegt im ureigensten Interesse eines jeden von uns. Stellen wir uns der Aufgabe, daß jeder mit seinen spezifischen Möglichkeiten dazu beitragen muß, den Frieden zu erhalten, weil Wohlstand und eine glückliche Zukunft den Frieden brauchen.

Margit Jank, Ingenieur für Lehre und Forschung

Ich bemühe mich stets, möglichst alle Ausstellungen über bildende Kunst zu besuchen, weil ich der Meinung bin, daß die Betrachtung derartiger Kunstwerke einen nachhaltigen Einfluß auf meine Persönlichkeitsentwicklung nimmt. So empfand ich es als eine gute Sache, daß namhafte Künstler sich zu dem Leitgedanken „Karl Marx lebt in uns und unseren Taten“ äußerten.

des Prometheus gewidmet. Mit vitaler Vorstellungskraft und eigenwilligen Realitätsbezug zeigt der Künstler Prometheus in den unterschiedlichsten Haltungen und Situationen. Er stellt ihn als Denker und Philosoph, als einen Stürzenden und Aufsteigenden, der durch seine Tat die Befreiung der Menschheit visionär erlebbar werden läßt, dar.

330 Werke der bildenden und angewandten Kunst waren zu sehen. Besonders beeindruckte mich die künstlerische Vielfalt, mit der der Gedankenreichtum von Marx wiederge spiegelt wurde. Sicher konnte man beim flüchtigen Beschaue eines Bildes nicht immer sofort erkennen, was der Künstler mit seinem Werk zum Ausdruck bringen wollte. Deshalb war es ratsam, sich speziell nur mit einigen Bildern auseinanderzusetzen. Aus diesem Grunde möchte ich mich zu dem Zyklus „Prometheus“ des Bildhauers, Zeichners und Grafikers Fritz Cremer äußern.

Ich empfand beim Betrachten dieser Bilder, daß man in Marx'schem Sinn die Welt nicht interpretieren, sondern auch verändern soll. Die Werke der Malerei, der Grafik und der Plastik sollten uns helfen, die Welt besser zu begreifen, Vorgänge bewußt zu erleben, um sie besser zu beherrschen. So gesehen handelt es sich beim Umgang mit Bildern nicht einfach um ein Herausretten aus dem Alltag in die Welt der schönen Formen und Farben, sondern in ihnen werden die existentiellen Grundfragen unseres Daseins behandelt. Deshalb sollte sich jeder Besucher die Forderung stellen, ein Werk genau zu betrachten, um sich den gedanklichen Gehalt dieses Werkes in vollem Umfang zu erschließen.

Fritz Cremer hat sich intensiv in großformatigen, farbigen Kreidzeichnungen dem Sujet



Käthe Kollwitz, Nie wieder Krieg.